

Elia, der Tisbiter

William Wooldridge Fereday

Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen „Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

1. Auflage 2016

© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlaggestaltung: www.freudedesign.de

Satz und Layout: VCG, www.vvcg.de

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN Printversion: 978–3–89287–409–6

www.csv-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Elia, der Prophet	11
Die schlimme Vergangenheit des Volkes Israel	17
Die rivalisierenden Führer	29
Omri und Ahab	35
Isebel	47
Das Gebet Elias	59
Die große Dürre	69
Am Bach Krith	81
Die Witwe in Zarpath	95
Das Mehl und das Öl	103
„Bis auf den Tag“	113
Der Gott der Auferstehung	119

Inhalt

Obadja	131
Prophet und König	145
Prophet und Volk	151
Der Prophet und sein Gott	167
Flucht	175
Am Berg Gottes	187
Gottes siebentausend	201
Der Weinberg Nabots	209
Ahasja und seine Obersten	217
Die Entrückung Elias	227
Auf dem heiligen Berg	239
Bibelstellenverzeichnis	247

Vorwort

Nachdem ich vor vielen Jahren das Buch „Elisa, der Prophet“ veröffentlicht hatte, wurde ich manchmal gefragt, warum ich Elia ausgelassen hätte. Einen besonderen Grund dafür kann ich nicht nennen, doch nun habe ich ein Buch über den berühmten Vorgänger Elisass veröffentlicht. Möge seine Botschaft hilfreich für uns alle sein.

Wir laufen Gefahr, die Persönlichkeiten der Vergangenheit – insbesondere solche, deren Leben uns in der Heiligen Schrift beschrieben wird – in einem falschen Licht zu betrachten. Für den gewöhnlichen, alltäglichen Menschen unserer Zeit scheint es, als hätten diese Charaktere auf unerreichbaren Höhen gelebt. Wir blicken mit Ehrfurcht auf Abraham, Mose, Elia und Paulus (um nur einige zu nennen) und wir empfinden vielleicht, dass wir gar nicht zu hoffen brauchen, jemals so zu leben, wie sie gelebt haben, und so zu dienen, wie sie gedient haben. Dadurch bekommen wir einen unrealistischen Eindruck von diesen Persönlichkeiten.

Besonders im Fall von Elia wollte der Heilige Geist dies verhindern. In Jakobus 5,17 wird uns gesagt, dass er „ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir“ war. Dies bedeutet, dass dieser bemerkenswerte Mann Gottes, dessen Name nie vergehen wird, sich nicht wesentlich von irgendeinem Christen der heutigen Zeit unterschied. Sicherlich war er kühn und mutig. Aber er konnte auch niedergeschlagen, ängstlich und ich-bezogen sein. Im Gegensatz zu menschlichen Schreibern von Lebensbildern berichtet uns der Heilige Geist die vollständige Wahrheit über die Charaktere, von denen Er schreibt.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die alttestamentlichen Gläubigen nicht so bevorrechtigt waren wie wir. Sie kannten Gott als den Allmächtigen und als Herrn, aber nicht als Vater. Denn „der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist“, war noch nicht gekommen, um Ihn kundzumachen (Joh 1,18). Da sie noch auf der anderen Seite des Kreuzes lebten, kannten sie außerdem noch nichts von den Vorrechten, Segnungen und innigen Beziehungen, die in den Briefen der Apostel entfaltet werden. Der Heilige Geist war ihnen noch nicht als Gabe der göttlichen Liebe gegeben worden. Dies konnte nicht geschehen, ehe nicht der auferstandene Christus seinen Platz in der Höhe, auf der Grundlage einer vollbrachten Erlösung, eingenommen hatte (Joh 7,39).

Zweifellos gab es von Zeit zu Zeit in den Gläubigen besondere Entfaltungen der Macht des Heiligen Geistes für spezielle Dienste. Aber das ist nicht das Gleiche wie die bleibende Gabe des Heiligen Geistes in den Gläubigen bis in alle Ewigkeit (Joh 14,16). Wir sind also begünstigter und es steht uns mehr zur Verfügung als dem Propheten, der der Gegenstand dieses Büchleins ist.

Was machte Elia zu dem mächtigen Mann, der er war? Es war das Gebet, dem tiefgehende Überlegungen über die politischen und sozialen Umstände seiner Zeit vorausgegangen waren. Er lebte in bewusster Abhängigkeit von Gott, der seine Kraft und Stütze war. Dies steht auch allen Heiligen zu allen Zeiten offen. Manchmal entschuldigen wir unsere Erfolglosigkeit im Dienst mit den Worten: Es ist ein „Tag kleiner Dinge“ (Sach 4,10). Andere meinen jedoch, dass wir besser sagen sollten: „Es ist ein Tag kleiner Menschen.“ Aber warum sollten wir kleine Menschen sein? Warum sollten nicht auch wir mit Eifer für die Verherrlichung Gottes erfüllt sein? Unsere Arbeit wird sich natürlich in ihrem Wesen von der des Elia unterscheiden, denn jede Krise hat ihre eigenen Nöte und Bedürfnisse. Aber Gott weiß, wo Er seine geeigneten Werkzeuge finden kann.

Und warum sollte der Leser dieses Buches nicht wie Jesaja sagen: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8)?

Elia, der Prophet

Nahezu 3000 Jahre sind seit dem Zeugnis Elias für Gott vergangen, und doch ist er keineswegs vergessen. Ein von Gott gewecktes Ohr hört heute noch so wie damals seine festen Tritte und scharfen Worte. Seine strenge, öffentliche Verurteilung des Bösen verursachte in allen Bevölkerungsschichten Zittern und Beben vor ihm. In seinem brennenden Eifer für Gott und in seiner gerechten Empörung über den Abfall seiner Nation war der Prophet gegenüber Königen, Priestern, Propheten und dem Volk gleichermaßen kühn. In dieser Hinsicht ähnelt ihm Johannes der Täufer. Der Herr, der Gott Israels, gegen den dieses Volk auf so schlimme Weise untreu geworden war, war für Elia lebendige Wirklichkeit. Die Kenntnis Gottes und das Bewusstsein seiner Gegenwart („vor dessen Angesicht ich stehe“; 1. Kön 17,1) ermutigte ihn mehr als alle seine Zeitgenossen.

Das Nachsinnen über einen Menschen von solchem Charakter wird für alle, die zu irgendeiner Zeit für Gott und seine Wahrheit Zeugnis ablegen wollen, ein heiliger Ansporn sein. Nie waren entschiedene Männer vom Typ eines Elia nötiger als in der oberflächlichen Gleichgültigkeit der heutigen Zeit. Die Tage der Menschen nähern sich rasch ihrem Ende. Das Gericht Gottes kommt schnell, sowohl für das Christentum als auch für die Welt, die kein christliches Bekenntnis hat. Die schrecklichen Entwicklungen in unseren Tagen erfordern sichtbare Furchtlosigkeit und Treue.¹

In mancher Hinsicht war Elia unter den alttestamentlichen Propheten einmalig. Er war der Erste, der einen Toten auferweckte. Er verließ die Welt, ohne den Tod geschmeckt zu haben. In Elisa hinterließ er einen unmittelbaren Nachfolger und in Johannes dem Täufer hatte er auch einen moralischen Nachfolger (Lk 1,17; Mt 17,12). Mehr noch, Elia wurde sogar mit Mose auf diese Erde zurückgesandt, um dem Herrn Jesus auf dem Berg der Verklärung Ehre zu geben. Und bis heute ist sein Dienst noch nicht vollständig erfüllt: Seine Stimme wird im Land Israel noch einmal gehört werden (Mal 3,23).

Die Propheten Gottes verkündigen nicht notwendigerweise ausschließlich zukünftige Ereignisse. Zwar haben einige dies

¹ Der Autor schrieb das Werk während des Zweiten Weltkriegs.

getan, insbesondere Jesaja, dessen durch den Geist geleitete Verkündigungen und Aussprüche außergewöhnlich reich und umfassend sind. Viele andere jedoch haben sich, wie Elia, ausnahmslos mit den bestehenden Zuständen unter dem Volk beschäftigt. Es ist eine einfache Regel im Bibelstudium, die erste Erwähnung eines Ausdrucks durch den Heiligen Geist zu untersuchen, um die Bedeutung zu erkennen, die dieser Ausdruck das ganze Wort Gottes hindurch hat. Jemand hat einmal gesagt, dass Gott in seiner Güte den Schlüssel direkt innen neben die Tür gehängt hat. Wir begegnen dem Wort Prophet zum ersten Mal in 1. Mose 20,7. Dort bezieht es sich auf Abraham. Durch die Belehrungen des Neuen Testaments wissen wir zwar, dass auch zwei Zeugen, die vor der Sintflut gelebt haben, Propheten genannt werden (Abel und Henoah; Lk 11,50.51; Jud 14), aber trotzdem ist Abraham der erste Mann, der im Alten Testament ganz konkret Prophet genannt wird.

Wir wollen nun versuchen, diesen vom Heiligen Geist gebrauchten Ausdruck zu verstehen. Weit entfernt davon, durch Gott geleitet zu sein, ging Abraham hinab, um sich in Gerar, der Stadt der Philister, aufzuhalten. Um eine mögliche Gefahr von sich selbst abzuwenden, behauptete er, dass Sara seine Schwester sei. Der König Abimelech fühlte sich von ihr angezogen und ließ sie in sein Haus

holen. Doch hier griff Gott ein, indem Er in einem Traum zu Abimelech redete: „Gib die Frau des Mannes zurück; denn er ist ein Prophet und wird für dich bitten, und du wirst am Leben bleiben“ (1. Mo 20,7). Diese Begebenheit ist zweifellos bemerkenswert, denn sie erweckt den Eindruck, dass zu diesem Zeitpunkt in dem Herzen des Philisterkönigs mehr Gottesfurcht vorhanden war als bei dem Hebräer Abraham – dem „Freund Gottes“. Trotzdem war Abraham ein Prophet und besaß als Fürsprecher einen Einfluss, den Abimelech nicht hatte! Nebenbei bemerkt können wir hieraus lernen, dass sogar dann, wenn unser geistlicher Zustand niedrig ist, unsere Vorrechte als Heilige, Priester etc. nicht von uns genommen sind, obwohl wir zu dieser Zeit keinen Genuss daran haben und sie nicht zum Segen für andere gebrauchen können.

Abraham hatte, soweit die Schrift berichtet, weder in prophetischer Hinsicht geredet noch geschrieben – obwohl ihn sein „geistliches Auge“, als es sich in einem gesunden geistlichen Zustand befand, befähigte, weit vorzuschauen und mit Frohlocken den Tag Christi zu sehen (Joh 8,56). Ein Prophet war einfach ein Mensch, der die Gesinnung Gottes hatte und in der Lage war, dies auch auszudrücken. So werden in Psalm 105 andere Patriarchen ebenso wie Abraham als Propheten bezeichnet (V. 6.8–15). Sie waren Männer,

die in Verbindung mit Gott waren und seine Gedanken so weitergeben konnten, wie es in ihren Tagen kein anderer vermochte.

Hier helfen uns auch die Worte der samaritanischen Frau in Johannes 4,19. Sie sagte zu dem geheimnisvollen Fremden, der sich mit ihr unterhielt: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Dabei hatte Jesus weder von zukünftigen Herrlichkeiten noch von kommenden Gerichten zu ihr gesprochen. Aber seine unerwarteten Worte über ihre fünf Ehemänner und den Mann, mit dem sie nun zusammenlebte, ließen sie empfinden, dass Er unmittelbar von Gott aus mit ihr sprach. Tatsächlich war Er Gott, offenbart im Fleisch – das hatte die Frau jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkannt.

Auch im Neuen Testament wird von Propheten gesprochen (Eph 2,20; 4,11). Zwischen ihrem Dienst und dem solcher Männer wie Jesaja oder Jeremia besteht aber keine Ähnlichkeit. Sie beschäftigten sich nicht mit der Zukunft. Ihnen war es gegeben, die Gedanken Gottes über das neue, wunderbare Werk in der Christenheit vorzustellen – vorher war die Heilige Schrift nicht vollständig. In Apostelgeschichte 21,8.9 lesen wir sogar von vier Frauen – Töchter des Evangelisten Philippus –, die weissagten. Dieser Dienst wird jedoch nicht öffentlich geschehen sein (1. Kor 14,34.35).